

## La débâcle de l'école – 10 Jahre danach



Liebe Leserin  
Lieber Leser

Im Jahr 2007 erschien ein aussergewöhnliches Buch: «La débâcle de l'école – une tragédie incomprise» von Laurent Lafforgue. Dass ein Wissenschaftler von Weltrang – Lafforgue ist Träger der Fields-Medaille, einer Art Nobelpreis für Mathematik – im Verbund mit weiteren Geistesgrössen ein 250-seitiges Werk über Fehlentwicklungen im Schulwesen verfasst, ist keine Alltäglichkeit. Verblüffend ist, wie das, was die Autoren damals über die Schulen Frankreichs geschrieben haben, heute den Kern nahezu aller bildungspolitischen und pädagogischen Debatten hierzulande bildet. Überzeugen Sie sich selbst anhand der folgenden Beispiele:

Zur Verteufelung instruktiven Unterrichts und der Überhöhung autonomen Lernens: «Der Konstruktivismus hat sich zu einem der mächtigsten Faktoren in der Zerstörung der Schule entwickelt, seit er es geschafft hat, jede Art von Frontalunterricht zu verbieten, der als «dogmatisch» hingestellt wurde, und ihn durch eine Praxis zu ersetzen, die vorgibt, nur auf autonomes, forschendes und individuelles

Lernen zu setzen. [...] Wenn die Lehrer den Doktrinen der Lehrerbildungseinrichtungen folgen, werden die Schüler mit komplexen Texten konfrontiert, an denen sie die grammatischen Regeln entdecken sollen. Als Folge davon gibt es zwei Kategorien von Schülern: diejenigen, deren Eltern die Regeln kennen und sie ihnen erklären, und andere, die verloren sind [...].»

Vom liederlichen Umgang mit der Kulturtechnik Schreiben: «In Französisch [...], wo die alten Programme [...] forderten, die Konjugationen zu lernen, «laden die neuen Programme dazu ein, die Veränderungen in der Verbalform zu beobachten.» Das Ergebnis liegt auf der Hand: Selbst in den höheren Schulen meistert die überwiegende Mehrheit der Schüler die Konjugation [...] nicht mehr. Das Gleiche gilt für die Rechtschreibung [...].»

Über die Output-Orientierung und standardisierte Checks: «Der Wunsch, den Unterricht der wissenschaftlichen Methode zu unterwerfen, führt dazu, die Inhalte auf das exklusive Lernen mechanischer Verfahren und auf standardisierte Tests zu reduzieren, deren Korrektur automatisiert werden kann. Diese Haltung stützt sich [...] auf eine Vorstellung vom Menschen als Maschine. [...] Aber der Schüler, den es anzuregen und geistig zu formen gilt, [...] ist ein menschliches Wesen.»

Von untauglichen Lehrmitteln und Verstössen gegen basale didaktische Prinzipien: «Wenn es wenigstens gute, reichhaltige, gut strukturierte und anregende Bücher gäbe [...]. Im Unterricht sollen sich die Kinder Schritt für Schritt Wissen über die Welt aneignen, das bereits ausgearbeitet ist und über das der Lehrer verfügt. [...] Wenn man [...] die aufbauende Struktur [...] in Frage stellt und sich weigert, vom Einfachen und Elementaren zum Komplexeren voranzuschreiten, [...] kann

sich ein gesundes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern nicht einstellen. Damit wird ein [...] rationaler Zugang zum Unterricht versperrt [...].»

Überaus spannend zu lesen ist, wie Lafforgue vor den Konsequenzen der anwachsenden Dominanz der sogenannten «Bildungswissenschaften» über die Berufspraxis warnte: «Weil sie sich als «wissenschaftlich» ausgegeben haben, konnten sie die traditionellen Unterrichtsmethoden diskreditieren, sie als blosses Handwerk denunzieren und die alten Lehrerbildner aus den Lehrerbildungseinrichtungen verjagen, deren Know-how verloren gegangen ist.» Lafforgue beschrieb die Gefahr, wonach viele Lehrkräfte «sich einer so erhabenen Autorität anschliessen werden, selbst wenn die Handlungsanweisungen, die man ihnen gibt, ihren Erfahrungen widersprechen.»

Wenn ich mir zum neuen Schuljahr etwas wünschen darf, dann einen selbstbewussten Berufsstand, der seine – durchaus heterogenen – Überzeugungen mit Scharfsinn und Verve vertritt. Sollte es so etwas wie «evidenzbasierte Bildungsforschung» geben, dann wird sie von uns Lehrkräften geleistet. Es besteht kein Anlass, langjährige, erfolgreiche Berufserfahrung jeder noch so ominösen «Expertenmeinung» gegenüber kleinzureden. Wer allerdings gesenkten Hauptes durchs (Berufs-)Leben geht, dem kann schlechterdings auf Augenhöhe begegnet werden.

Freundliche Grüsse

Roger von Wartburg  
Präsident